

LEUTE

im Süden



◆ Bayerns Medienminister Siegfried Schneider (CSU) macht in Kanada Werbung für Filme aus dem Freistaat. Der „Filmstandort Bayern“ verfüge über leistungsstarke Unternehmen, modernste Technik und „traumhafte Locations und Drehorte“, sagte er beim Besuch des „Festival des Films du Monde“ im kanadischen Montréal. Jüngstes Beispiel dafür sei die neue 3D-Verfilmung des Klassikers „Die drei Musketiere“ mit Hollywood-Star Orlando Bloom und Oscar-Gewinner Christoph Waltz, die derzeit in Franken produziert wird. (lby)



◆ Frisch eingebürgerte Deutsche sollen künftig mit einem Begrüßungsschreiben des bayerischen Innenministers Joachim Herrmann (CSU) in Empfang genommen werden. Wie das Innenministerium am Montag in München mitteilte, werden neuen deutschen Staatsbürgern in Zukunft neben dem Schreiben auch Textausgaben des Grundgesetzes, sowie der Bayerischen Verfassung überreicht. Das neue Vorgehen soll ab 1. September praktiziert werden. (lby)

Tipp des Tages

Kammermusik in Füßen

FÜSSEN (lby) - Füßen steht von morgen an elf Tage lang ganz im Zeichen der Kammermusik. Bereits zum achten Mal lässt die Stadt beim Festival „vielsaitig“ in Zusammenarbeit mit dem „Verdi Quartett“ ihre jahrhundertalte Geigen- und Lautenbau-Tradition aufleben. Da Füßen neben Augsburg Austragungsort der diesjährigen Bayerischen Landesausstellung „Bayern-Italien“ ist, steht das Festival unter dem Motto „Italia“. Dabei setzen die Veranstalter auf eine Mischung aus Konzerten internationaler Künstler sowie Kammermusik- und Solo-Meisterkursen. Ein Geigenbauforum widmet sich am 4. und 5. September der Geschichte Füßens als Wiege des europäischen Lauten- und Geigenbaus.

Zu guter Letzt

Lagerfeuer an der Bushaltestelle

Die Temperaturen am Wochenende waren kühl - und ein 24 Jahre alter Mann fror in Unterfranken an einer Bushaltestelle. Die ebenso simple wie gefährliche Lösung: Er entzündete ein Lagerfeuer. Allerdings bemerkten Einwohner der Ortschaft Altenherthim (Landkreis Würzburg) das Feuer und riefen die Polizei. Den Beamten erzählte der Mann aus Baden-Württemberg, dass er sich angesichts der Kälte an dem Feuer habe aufwärmen wollen. Beim Zündeln wurde allerdings die Sitzbank an der Haltestelle beschädigt, so dass der 24-Jährige wegen Sachbeschädigung angezeigt wurde. (lby)

Seefahrt

Wenn einem der Bodensee zu klein wird

LINDAU - Seit 40 Jahren schon gibt es die Gemeinschaft für Seefahrt (GfS), ein Verein, der in Lindau beheimatet ist. Bevorzugtes Segelrevier der nahezu 700 Mitglieder ist allerdings weniger der Bodensee - vielmehr bereist man mit zwei vereinseigenen Yachten die Weltmeere. Eine davon, die „Brigantia“, startete im April zur bislang größten Nord-Süd-Distanz in der Vereinsgeschichte: vom eisigen Spitzbergen ins tropische Brasilien.

Von unserem Mitarbeiter Ulrich Stock

„Segeln am Bodensee ist ein Freizeitvergnügen, Segeln auf dem Meer hingegen ein Abenteuer - das verlangt Kameradschaft und schafft oft Freundschaften fürs ganze Leben. Zudem lernt man Land und Leute am besten kennen, wenn man eine Stadt vom Hafen aus betritt.“ Mit derlei Worten beschreibt Fred Saueremann aus Lindau, warum Hochseesegeln für ihn zur Leidenschaft geworden ist. Er ist heute Ehrenpräsident des Vereins und gehört zu jenen 17 Gründungsmitgliedern, welche die GfS im Jahre 1970 aus der Taufe gehoben haben.

Die Idee, eine Interessensgemeinschaft fürs Hochseesegeln zu bilden und Gleichgesinnte zusammenzubringen, sei aber schon Jahre zuvor entstanden, erzählt Saueremann. Konkret seien es Dietmar Kabisch vom Lindauer Segler Club (LSC), Ingo Schuler vom Yachtclub Bregenz (YCB) und Kurt Schickli vom St. Galler Yachtclub (SGYC) gewesen - sie hätten 1965 eine dreiwöchige Segelreise in der Ostsee unternommen und seien davon derart begeistert zurückgekehrt, dass sie beschlossen, weitere Segler für solche Törns zu gewinnen. Es brauchte aber noch einige Jahre, mehrere Treffen und etliche Labskaus-Gerichte (nordische Spezialität mit Hackfleisch, Rote Beete, Fisch u.a.m.), bis die GfS gegründet wurde.

„Die wesentlichen Beweggründe waren zunächst, sich zusammenzuschließen, um Segelerfahrungen auszutauschen, Seekarten zu tauschen und den Transport von Schiffen zu organisieren“, erklärt Roland Schlor aus Friedrichshafen, ehemaliger Präsident und jetzt Ausbildungsreferent der GfS. Ein Charterangebot für Hochseesegeln, wie man es heutzutage kennt, habe es damals noch nicht gegeben - „zumal wir uns hier am Bodensee auch noch weit entfernt von der Küste befinden“. Aber auch jetzt seien die Segeltörns, wie sie die GfS ihren Mitgliedern biete, „in dieser Form in Europa immer noch einmalig“, so Schlor. Kommerzielle Charter-Anbieter hätten meist nur Rundtörns im Programm, während die vereinseigenen Hochsee-Yachten - „Bodan“ und „Brigantia“ - ausschließlich Strecken fahren würden, also von A nach B, ohne Rückkehr zu A.

Tatsächlich werden bei den Segeltörns der GfS teilweise enorme Distanzen bewältigt, wobei die einzelnen Teilstrecken meistens von verschiedenen Crews gefahren werden.



Das GfS-Schiff „Brigantia“ und ihre siebenköpfige Crew vor dem großen Inlandsgletscher von Spitzbergen im Juli 2010.

Foto: gfs

Bei Atlantik-Überquerungen, von denen es in der Vereinsgeschichte schon fast 60 gegeben hat, läuft es etwas anders. Hier muss eine Besatzung mangels Landgang zwischen drei und sechs Wochen auf dem Schiff ausharren, je nachdem welche Route gewählt wurde.

Respekt vor Naturgewalten

Dass es da schon mal im wahrsten Sinne stürmisch zugehen kann, versteht sich von selbst. Saueremann: „Wer so etwas schon mal auf hoher See erlebt hat, bekommt Respekt vor Naturgewalten.“ Und seine Frau Helga, die auch schon oft mitsegelt ist und selbst zwei Stürme erlebt hat, vergleicht derlei Situationen mit dem Bergsteigen, wo man

sich auch auf den Kameraden verlassen können muss. „Solche Grenzsituationen schweißen zusammen - die vergisst man nicht“, sagt sie.

Nicht zuletzt aus diesem Grund werde Sicherheit bei der GfS schon immer groß geschrieben, betont Schlor. Dies gelte zum einen für die beiden Schiffe, die nach den modernsten Sicherheitsstandards ausgerüstet seien, zum anderen aber auch für Skipper und Teile der Crew, die eine gründliche Ausbildung genießen. „Wir machen jedenfalls keine Bäcker-Navigation“, fügt der Ausbildungsreferent hinzu und erläutert dies folgendermaßen: „Wenn man nicht mehr weiß, wo man sich befindet, fährt man den nächsten Hafen an, kauft Brötchen und schaut, was auf der Tüte steht.“

Jedenfalls umfasst die GfS-Ausbildung das gesamte Spektrum, was ein Seefahrer so braucht. Das be-

ginnt bei der terrestrischen Navigation, wo man sich ganz ohne GPS mit Seekarte, Winkeldreieck und Stechzirkel zurechtfinden muss. Dazu gehört auch, so Schlor weiter, der Peilkompass, ebenso der Sextant für die astronomische Navigation. Funktechnik, aber auch das Knoten und Spleißen der Tauen sowie das Segelnähen werden trainiert.

Der richtige Umgang mit der Bordapotheke, die wie bei einem Passagierschiff ausgerüstet ist, muss auch gelernt sein. Schlor: „Das ist wie eine Art Taschen-OP, denn darin befinden sich neben sterilen Instrumenten und Schmerzmitteln für die Anästhesie auch Nähmaterial und sogar eine Zahnzange.“ Seiner Ausbildung entsprechend müsse der Skipper bei einem Notfall auf offener See in der Lage sein, über ein „Medico-Gespräch“ - das heißt über Funk verbunden mit einem

Arzt - eine richtige Operation durchzuführen.

Doch es gibt derweil Angenehmeres zu berichten: Als „Höhepunkt“ aller bisher von der GfS durchgeführten Segeltörns und gleichzeitig auch als „Geschenk“ zum 40-Jahr-Jubiläum bezeichnet Ehrenpräsident Saueremann die 15-monatige Reise der „Brigantia“, die längste in der Vereinsgeschichte. Im April von Neustadt an der Ostsee gestartet wurde zunächst entlang der norwegischen Küste nach Spitzbergen und später nach Island gesegelt. Von dort ist das Schiff vor wenigen Tagen ausgelaufen in Richtung Azoren und Kanarische Inseln. Anschließend geht es südwärts über den Äquator nach Brasilien und von dort im kommenden Frühjahr wieder über die Azoren zurück nach Deutschland. Saueremanns Kommentar: „Abenteuer pur!“

Auf einen Blick

Anekdoten aus dem Seemannsleben

„Große Fische“ (erzählt von Fred Saueremann):

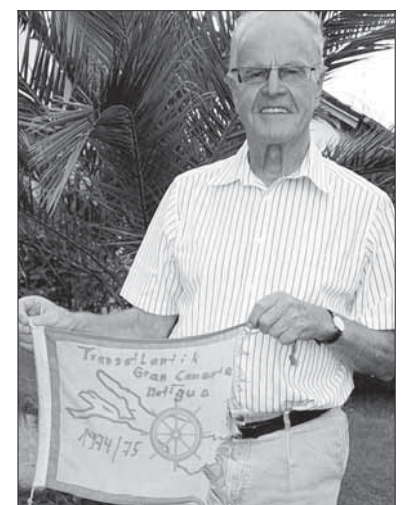
Angler an Bord sind eine besondere Spezies. Wir ankerten in einer Traumbucht, Nacht, Stille, leises Wellengeplätscher. Zwei lagen bereits in der Koje, die Anderen klönten unter Deck bei einem „Absacker“. Nur Jakob war oben und angelte. Hier wimmle es von Fischen, war er überzeugt. Plötzlich ein Schrei: „Da beißt einer!“ Die von unten stürzen an Deck. „Das muss ein Riesenfisch sein, schaut nur, wie sich die Angel biegt und wie der schnauft.“ Tatsächlich war ein merkwürdiges Schnauben zu hören. „Schnell die Taschenlampe!“. Gisela leuchtete die dunkle Wasserfläche ab und sah, wie das Beiboot zusammen-

sackte. „Petri Heil“ spöttelt sie, „du hast mit deinem Haken unser Beiboot erwischt!“

„Feuerwerk in Las Cameriñas“ (erzählt von Fred Saueremann):

1971, noch völlig unerfahren segelten wir bei einbrechender Nacht mit einem 16-m-Schiff von der Biskaya kommend auf die spanische Nordküste Cap Finisterre zu. Vor uns das Leuchfeuer Cabo Vilano. Nur mit einer Übersichts-Seekarte und einem Leuchfeuerverzeichnis ausgerüstet wagten wir, den kleinen Hafen Las Cameriñas anzulaufen. Wir tasteten uns in die mit Untiefen gespickte Bucht. Aus dem Dunkel war laute Musik zu hören. Hinter einem Felsvor-

sprung lag hell erleuchtet ein Festplatz vor uns. Wir vertäuten das Schiff an Bäumen und brachten einen Anker auf der Wiese aus. Dieser wurde an einem von der Mastspitze verlaufenden Fall (Drahtseil) befestigt. Damit sollte wegen des wechselnden Tidenhubs ein Seitwärtsskippen des Bootes verhindert werden. Wir waren gerade dabei das Fall zu spannen, als Funken sprühten und der Festplatz plötzlich im Dunkeln lag. Auch die Musik verstummte. Was war geschehen? Unser Fall hatte eine Stromleitung erwischt! Als nach einiger Zeit das Licht wieder brannte, bekamen wir nicht die befürchteten Prügel zu spüren, sondern wurden sogar zur Fiesta eingeladen.



GfS-Ehrenpräsident Fred Saueremann mit der windzerzausten Bugflagge von der ersten Atlantiküberquerung anno 1974. Foto: Stock

Luxus

Auf der Bühlerhöhe endet ein Stück Hotelgeschichte

BÜHL (lsw) - Die Zimmer werden ausgeräumt, die Minibars geleert und die restlichen Wein- und Spirituosenbestände verkauft: Heute schließt das renommierte Schwarzwälder Luxushotel Bühlerhöhe seine Pforten.

„Die Mitarbeiter werden das Haus mit Wehmut verlassen“, sagt Hotel-Direktor Heinz Imhof. „Die Bühlerhöhe ist weltweit bekannt und somit geht auch ein Stück deutscher Geschichte zu Ende.“ Immerhin waren schon Altkanzler Konrad Adenauer (CDU) und der frühere US-Präsident Bill Clinton Gäste des Hauses. Tennis-Ass Boris Becker verbrachte hier eine Hochzeitsnacht.

Für immer vorbei mit Glamour und Barockromantik ist es jedoch nicht. Die Fünf-Sterne-Herberge soll wiedereröffnet werden, eine internationale Investorengruppe hat sich ihrer angenommen. Der genaue Zeitpunkt und die künftige Form der Nobelherberge im Schwarzwald oberhalb des badischen Bühl stehen noch nicht fest. Ein Wellness- und Gesundheits-Spa oder ei-



Der Direktor des Schlosshotels Bühlerhöhe, Heinz Imhof, vor der Westseite des Gebäudekomplexes. Er muss das Hotel abwickeln. Foto: dpa

ne Luxus-Reha sind im Gespräch. Bis in frühestens drei Jahren soll das fast 100 Jahre alte Schloss saniert werden.

„Heute checkt der letzte Gast aus und bis dahin sollen alle natürlich

einen top Service bekommen“, erzählt Imhof. Trotzdem werde schon seit Tagen aufgeräumt und derzeit die letzten Arbeiten abgeschlossen. Der 58 Jahre alte Manager ist seit zwei Jahren Direktor eines der be-

kanntesten Luxushotels Deutschlands. Ende September läuft sein Vertrag aus, dann übergibt er das Hotel an die neu gegründete Anna Maria Vermögensverwaltungs-GmbH mit Sitz in Baden-Baden. Das Wasser bleibt im Pool, die Zimmer bleiben eingerichtet.

Die neuen Eigentümer wollen sich Anfang bis Mitte Oktober zu ihren Plänen für das Hotel äußern. Unter ihnen ist ein früherer ukrainischer Minister. Auch die frühere Schönheitskönigin Natalia Kozitskaya ist Gesellschafterin der GmbH. Die Investoren wollen für Umbau und Kauf der Bühlerhöhe 80 Millionen Euro in die Hand nehmen. Frühestens im Sommer nächsten Jahres sollen die Umbauarbeiten beginnen.

Die meisten der rund 120 Mitarbeiter und 26 Auszubildenden der Bühlerhöhe hätten mittlerweile neue Arbeitsstellen gefunden - „in ganz Deutschland und im Ausland“, sagte Imhof. Schwieriger sei die Lage bei den älteren Mitarbeitern. Für sie hatte Imhof einen Sozialplan mit ausgehandelt.

Wie es weitergeht, weiß auch er nicht. „Bisher gibt es nichts greifbares außer Superlativen: der beste Architekt, das beste Hotel etc.“, sagt Imhof. Es gebe aber viel zu tun, wenn man den Ruf des Hauses erhalten wolle. So müssten in den Zimmern dringend Klimaanlage eingebaut werden. „Das Spa muss einen Wow-Effekt bekommen, da muss man etwas ganz besonderes machen.“ Das Haus müsse kernsaniert werden, die alten Leitungen müssten raus. Das alles sei sehr aufwendig, nicht nur weil das Haus direkt an einen Felsen gebaut sei, was die Arbeiten erschwere, berichtet Imhof.

Die spanische Hotelgruppe NH Hoteles hatte sich Mitte Juni als Betreiberin des Hotels mit den 77 Zimmern und 13 Suiten zurückgezogen. Der SAP-Gründer und bisherige Besitzer des Hotels im Kreis Rastatt, Dietmar Hopp, verkaufte das Schlosshotel kurze Zeit später. Danach waren die Buchungszahlen sprunghaft angestiegen. Im Juli hatten sie sich mehr als verdoppelt, im August war das Hotel ausgebucht.